

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenszeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 82.

Dienstag, den 17. Juli 1883.

8. Jahrg.

Bekanntmachung.

Der 2. Termin Einkommensteuer ist am 15. dieses Monats fällig gewesen und zu Vermeidung des Mahnverfahrens eventuell der executivischen Beitreibung innerhalb 3wöchiger Frist an unsere Stadtsteuer-Einnahme alhier zu entrichten.
Zwönitz, am 16. Juli 1883.

Der Stadtgemeinderath.
Wam, Bürgermstr.

Sächsische Nachrichten.

— Zwönitz, 16. Juli. Zur Widerlegung irriger Gerüchte wollen wir nicht verfehlen, an dieser Stelle noch besonders darauf hinzuweisen, daß trotz des in letzter Stunde erfolgten Rücktrittes einiger Bewerber das für heute Abend angekündigte Concert im „Feldschlößchen“ stattfindet. Das Programm ist dementsprechend ergänzt worden.

— Zwönitz, Dienstag und Mittwoch, den 17. und 18. Juli, wird im Garten des Gasthofes zum blauen Engel das „Kaiser-Panorama“ gezeigt werden. Dasselbe war in Dresden in Helbig's Stablflement ebenfalls aufgestellt und wird gelobt, so daß ein zahlreicher Besuch desselben erwartet werden kann.

— Geyer. Als Bürgermeister für hiesige Stadt ist Herr Referendar Goldenberg beim Königl. Landgerichte zu Leipzig gewählt worden.

— Neustädtel bei Schneeberg, 11. Juli. Vor einigen Tagen erkletterte ein zehnjähriger Schuljunge ein niedriges Dach, um ein Wespennest zu zerstören, dabei fiel er unglücklich herab auf einen Zaun und einige Spitzen davon drangen ihm in den Leib, so daß er nach vielen Schmerzen heute verstarb.

— Zwickau, 14. Juli. Gestern hatte Fleischermeister Müller in Eckersbach einen Gehilfen nebst Lehrling nach Wernsdorf geschickt, behufs Abholung eines dort gekauften Bullen. Der Meister ging dann später, da die Leute ihm zu lange ausblieben, denselben entgegen, der Bulle aber zeigte sich beim Transport widerhaarig und blieb zuletzt ganz stehen. Als ihm nun die Maske abgenommen wurde, ging er durch, schleppte den Meister, der am Arme verletzt wurde, ein Stück und gerieth auf Pölbiger Flur in ein anstehendes Roggenfeld. Man rief die betreffenden Jagdberechtigten zu Hilfe, deren Schrotladungen das Thier trotz geboten zu haben scheint, da es schließlich von dem dort stationirten Gendarmen erschossen wurde.

— Crottendorf, 11. Juli. Ein rührendes Beispiel von Thiertraue konnte man gestern hier wahrnehmen. Beim Begräbniß des Notendruckers Böhme folgte dem großen, ehrenden Leichenconduct auch des Scheidenden Haushund. Das Thier schaute nach dem Begräbniß unermüdet traurig ins Grab. Von diesem dann weggebracht, fand der Hund doch Gelegenheit, sich bald darauf wieder dahin zu begeben. Dort traf man ihn, als er bereits in die bedeckende Erde ein Loch von über 1/4 m gescharrt hatte.

— Bräunsdorf. Nebhühner mit einem Brutapparat ausgebrütet — das dürfte bis jetzt wohl noch nicht dagewesen sein. Der Inspector des hiesigen Staatsgutes, Herr R. Lorenz, hat dies zu Stande gebracht. Mit welcher Possirlichkeit diese Thierchen, 24 an der Zahl, sich in der warmen Julisonne tummeln und mit welcher Behendigkeit sie bei Annäherung von menschlichen Wesen sich unter das schützende Dach der künstlichen Henne zurückziehen, ist wirklich interessant zu beobachten. Ob es gelingt, diese Vögel im geschlossenen Raume und ohne Eltern groß zu ziehen, wird die Zeit lehren.

— Aus Sachsendorf, wo der verstorbene tgl. Kreishauptmann Dr. jur. F. G. Hübel ein Rittergut besaß und wo sich die Familiengruft befindet, schreibt man unterm 9. d. M. über die am Sonnabend stattgefundene Beisehung der Leiche des Verunglückten Folgendes. Der ganze Ort hatte Trauer angelegt, die Häuser der Dorfstraße waren mit Fichtenreis und Fichtenbäumen decorirt. Um 2 Uhr Nachmittags sammelte sich der Conduct im Hofe des Rittergutes und setzte sich alsbald unter Glockengeläute von der aus dem 17. Jahrhundert datirenden Kirche her nach dem Friedhof zu in Bewegung, voran die Schulkinder, Choräle singend. Der Leichenwagen mit dem metallenen Sarge war wie ein reiches Blumenbeet anzuschauen. Voran schritt das Gendarmiercorps der Amtshauptmannschaft Grimma. Hinter dem Sarge folgte unmittelbar die Familie des Heimgegangenen, dessen Wittve und drei Kinder, sowie

die übrigen nächsten Angehörigen, dann ein langer Zug von Beamten, Rittergutsbesitzern und Gemeindevorständen der Amtshauptmannschaft, welcher der Verstorbene einst vorgestanden und in der er die sympathischsten Erinnerungen zurückgelassen hatte, und überaus zahlreiche Ortsbewohner. Am Friedhofe ward der Sarg abgehoben und von Mitgliedern des Gemeinderaths und des Kirchenvorstandes nach der im Trauerschmuck prangenden Familiengruft des Rittergutes getragen und unter Gesang der Schulkinder eingeseht. Als Geistlicher sprach Pastor Emil Riede, der Ortsgeistliche, mit Beziehung auf die Bibelstelle 1. Petri 5, 6: „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.“ Der Verstorbene ward als Gatte und Vater, als Staatsdiener und Unterthan, als Christ und Kirchenpatron mit höchster Anerkennung und Wärme geschildert und die aus der Bibelstelle sich ergebende Mahnung und Verheißung in einfach herzlicher Weise den Leidtragenden zu Gemüthe geführt. Mit Gesang schloß die Feier, wie sie begonnen. Dr. Hübel liebte sein Sachsendorf sehr und hatte hier, wie er selbst oft äußerte, seine froheste Zeit verlebt. Hier war denn auch die geeignetste Ruhestätte, die er finden konnte nach dem Horazischen Worte... „amat nemus et fugit urbes.“

— Dresden. Des versuchten Mordes beschuldigt, hatte sich der am 1. November 1852 zu Copitz bei Pirna geborene, schon bestrafte und zum zweiten Male verheirathete Steinmetz Friedrich Emil Berger vor dem k. Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte schloß, nachdem er wegen Mißhandlung der ersten Frau geschieden war, am 5. März 1878 eine zweite Ehe mit Cölestine geb. Biehler, war sodann 17 Monate als Aufseher auf der Irrenheilanstalt Sonnenstein thätig und verzog Anfang dieses Jahres mit seiner Frau nach Dresden. Infolge Arbeitslosigkeit und erlittener Mißhandlungen trennte sich die verehl. B. vor einiger Zeit von dem Angeklagten und verschaffte sich ihren Lebensunterhalt in einer hiesigen Strohhutfabrik, traf aber hin und wieder noch mit Berger zusammen, der mittlerweile, erbittert darüber, daß ihm seine Frau eine Menge Wirtschaftsgegenstände weggeholt hatte und sich übrigens sehr verwirrt verhielt, auf den Entschluß gerieth, seine Frau zu erschließen. Nachdem sich B. bereits vor Ostern zwei alte Terzerole gekauft, sich auch die erforderliche Munition verschafft hatte, begab er sich am 27. März gegen Mittag nach dem in der 2. Etage gelegenen Arbeitsplatz seiner Frau, rief diese auf den Vorfaal heraus und feuerte sodann mit den Worten: „Dir soll Deine Ruhe!“ — (mehr vernahm die erschrockene Frau nicht) — einen Schuß auf die letztere ab. Die Kugel drang der verehelichten B. hinter den Ohren in den Kopf und zur linken Wange wieder heraus und der wüthende Mensch schob hierauf, glücklicher Weise ohne zu treffen, noch ein zweites Mal auf die flüchtende Frau. Letztere leidet noch heute an den schweren Verletzungen, eine Gefahr für ihr Leben ist aber nicht mehr vorhanden. Das Urtheil lautet auf 12 Jahre Zuchthaus.

Politische Rundschau.

Deutschland. Aus Mainau wird gemeldet, daß Se. Maj. der Kaiser Wilhelm am Sonntage im besten Wohlsein seine Reise nach Gastein angetreten hat und daselbst am Montag oder Dienstag ankommen dürfte, da sich bei der beschwerlichen Fahrt durch die Tyroler Alpen, wo streckenweise noch die Extrapost benutzt werden muß, die Ankunft nicht mit absoluter Sicherheit vorher festsetzen läßt.

Hinsichtlich der kirchenpolitischen Novelle erfahren wir aus Berlin, daß Se. Maj. der Kaiser und König bereits laut Cabinetsordre vom 11. Juli dem neuen Kirchengesetze die Sanction ertheilt hat und dasselbe vom genannten Tage an in Kraft getreten ist.

Auf dem Gebiete der deutschen politischen Angelegenheiten herrscht schon seit einer Reihe von Tagen die Ruhe des Sommers, welche nur hin und wieder von den scharfen Auseinandersetzungen

über den Stand des Kirchenstreites unterbrochen wird. Vorwiegend haben in den letzten Tagen die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Germania“ zwischen der Regierung und dem Vatican den Streit über die Zweckmäßigkeit und verschiedenartige Ausbeutung des neuesten Kirchengesetzes unter Anwendung der schärfsten Ausdrücke weiter gefochten und neuerdings bemerkt das päpstliche Blatt „Observatore Romano“ zur Kirchenfrage, der Vatican habe seine Wünsche kundgegeben, aber keine Antwort von Berlin erhalten. Die preussische Regierung habe zwar ein Gesetz vorgelegt, aber auf die gleichzeitig zu führenden Verhandlungen keine Rücksicht genommen, dieselben vielmehr zum Scheitern gebracht. Wenn daher Berlin allein in der Kirchenfrage handeln wolle, habe Niemand das Recht, Kom der Unversöhnlichkeit anzuklagen. — Wir erinnern dieser Auslassung gegenüber daran, daß schon vor Monaten die preussische Regierung erklärt hat, daß sie aus den mit der päpstlichen Curie gepflogenen Unterhandlungen nicht ersehen könne, daß dieselben zu einem wirklichen Frieden führen würden, weshalb ein selbstständiges Vorgehen in der Kirchenfrage, um den Mängeln der katholischen Seelsorge abzuhelfen, geboten erscheine.

Ueber den zwischen Deutschland und Spanien endlich zu Stande gekommenen und in Berlin unterzeichneten Handelsvertrag ist zu bemerken, daß derselbe keinem der Staaten die Rechte der meist begünstigten Nationen einräumt, sondern die einzelnen Zollsätze nach besonderer Vereinbarung festsetzt und irgend welche Fortschritte im deutsch-spanischen Handelsverkehre nicht erreicht worden sind, woran die streng schützöllnerische Tendenz der spanischen Regierung einerseits und deren Bestreben, für einige Zollleichterungen ein ungewöhnliches Maß von Gegenleistungen zu verlangen, Schuld sind. In der Hauptsache sind danach im deutsch-spanischen Handelsverkehre keine Aenderungen eingetreten und dauert der neue Vertrag vorbehaltlich seiner Ratifikation bis zum 30. Juni 1887.

Den gesundheitspolizeilichen Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera und anderer Seuchen auf Seeschiffen, wie sie die Staatsbehörden von Hamburg und Bremen angeordnet haben, hat sich auch die Hansestadt Lübeck angeschlossen und die betreffende Verordnung publicirt.

Oesterreich-Ungarn. Der Conflict, den die österreichische Regierung mit der rumänischen wegen der bekannten österreichfeindlichen Hefereien in Rumänien hatte, ist nun vollständig ausgelöscht worden. Denn dieser Tage ist auch der rumänische Minister Stourdza in Wien gewesen und hat noch specielle Zusicherungen in der leidigen Affaire überbracht, auch hat die rumänische Regierung einen der Hauptheizer gegen Oesterreich, den Herausgeber der russenfreundlichen „Independance roumaine“, Herrn Galli, aus Bukarest verwiesen und soll noch einigen anderen Hefern ein ähnliches Schicksal bevorstehen.

Frankreich. Die französische Regierung bereitet gegenwärtig mit großer Beharrlichkeit das Project der Verstaatlichung mehrerer großer Privatbahnen vor und scheint sie dabei schon jetzt auf eine Mehrheit in der Deputirtenkammer rechnen zu können, denn die Debatte über die Convention mit den Eisenbahnen wurde mit großer Mehrheit und unter Zustimmung der Regierung in der Deputirtenkammer auf den Montag festgesetzt. — Am 14. Juli feierten die Franzosen das bekannte Nationalfest der Republik unter den üblichen Feierlichkeiten und Vergnügungen. In Paris wurde anlässlich des Nationalfestes die feierliche Einweihung der Statue der Republik vollzogen, doch haben die Minister dieser Feierlichkeit nicht beigewohnt, weil bei der von der Stadt Paris in Scene gesetzten Denkmal-Weihe der Gemeinderath Mathie eine radicale Rede halten wollte. — Ueber den französisch-englischen Zwischenfall auf Madagaskar fehlt es noch an allen authentischen Nachrichten. Der Admiral Pierre und der französische Consul in Zanzibar haben wohl über neue Gefechte berichtet, welche den Howas auf Madagaskar geliefert wurden, erwähnen aber der Gefangenhaltung der der Spionage verdächtigen Engländer in Tamatave mit keinem Worte.

England. In England erhebt sich in politischen wie in commerciellen Kreisen eine lebhaftere Opposition gegen die provisorische Vereinbarung, welche Gladstone mit Lesseps wegen des Suezkanals abgeschlossen hat und wird die Affaire dieser Tage im Parlament zum Austrage kommen. — In Sachen des englisch-französischen Zwischenfalles beobachtet die englische Regierung noch große Reserve und sieht bis zum Eintreffen näherer Mittheilungen von irgend welchen Gegenmaßregeln ab. — Die Nachrichten aus Irland klingen von Tag zu Tag beruhigender; die Pächter zahlen regelmäßig ihre Pachtzinsen und die agrarischen Verbrechen haben fast ganz aufgehört.

Türkei. Die Lösung der schon so lange schwebenden ost-rumelischen Tributfrage, beziehungsweise die Herabsetzung des von der autonomen Provinz an die Pforte zu entrichtenden Jahrestributs dürfte binnen Kurzem vor sich gehen. Der türkische Großvezier hat darüber Aleko Pascha bei dessen Anwesenheit in Constantinopel die bündigsten Versicherungen gegeben und erklärt, daß die ottomanische Regierung dem von der Provinzialversammlung beschlossenen Gesetze betreffs der Herabsetzung des Tributs ihre stillschweigende Zustimmung erteilt und bereit sei, den Beschluß in officieller Form anzuerkennen, sobald derselbe die Zustimmung der Signaturmächte des Berliner Vertrages erhalten haben werde.

Ägypten. Die ägyptische Regierung scheint sich gegenüber der Choleraepidemie doch zu energischeren Maßregeln aufgerafft zu haben, denn in Damiette, wo die Epidemie ausbrach, hat sich die Zahl der Todesfälle wesentlich vermindert und sollen auch für die gesund gebliebenen Einwohner genügende Schutzmaßregeln getroffen sein. In Mansurah, Tanah und Schirbin tritt allerdings die Cholera mit noch gesteigerter Heftigkeit auf, doch ist sie glücklicherweise den volkreichen Städten Kairo und Alexandrien fern geblieben.

Auf Irrwegen.

Novelle von E. Calm.

(Fortsetzung.)

Ein furchtbarer Herzkrampf fesselte Valeska an das Krankenlager und machte sie theilnahmslos gegen Alles, was sie umgab. So hatte die Familie des Verstorbenen leichtes Spiel, die Leitung aller Angelegenheiten in ihre Hand zu bekommen. Kasimirs Mutter, die Gräfin Ludovika von Sarembo, kam herüber, ließ die Leiche des Sohnes nach ihrem Stammchloß überführen und kündete der Gattin desselben mit kalten Worten an, daß sie für angemessen finde, die Erziehung Romans, des letzten Sprößlings der Familie, selbst zu leiten. Valeska ließ es geschehen, sie wurde nicht einmal aus ihrer Lethargie geweckt, als die Arme ihres Sohnes sie zum letzten Mal umschlangen und er halb trotzig, halb angstvoll flüsterte: „Sage nur ein Wort, Mama, und Du sollst sehen, ich gehe nicht mit ihnen, mögen sie anstellen, was sie wollen. Ich frage nicht einen Pfifferling nach Großmama und den Andern, wenn sie nicht gut gegen Dich sind. Sprich nur ein Wort, Mama.“

„Geh, geh,“ sagte Valeska, „Du machst mir Schmerz.“ Da wich er bestürzt von ihr und ließ sich widerstandslos hinwegführen.

Valeska, verwitwete Gräfin Sarembo, tauchte zurück unter die Plebejer, denen sie früher angehört. Gräfin Ludovika war ein Stein vom Herzen, als sie vernahm, daß jene beschloßen, ihren Mädchenamen wieder zu tragen; dem Baron Buchfeld aber war damit die Möglichkeit abgeschnitten, ihr seinen Beistand anzubieten, und alle seine Nachforschungen nach ihr, sobald er von seines Freundes Tod gehört, blieben vergebens.

5. Capitel.

„Ach, laß sie ruh'n, die Todten.“

Die Frühlingsblumen sproßten zum dritten Mal über Walter Hardens Grab. Luise hatte die Trauergewänder abgelegt, aber in ihr Herz war nichts von der Freude eingekehrt, die der junge Lenz mit sich bringt. Sie erinnerte sich kaum mehr, daß sie früher eine Andere gewesen war, daß sie gelacht und gescherzt hatte, wie andere junge Mädchen. Sie war eine von den Seelen, an deren Horizont der Schmerz stehen bleibt, wie eine Wetterwolke, die jede frohe Regung mit ihrem Anblick schreckt.

Ein Wagen fuhr durch's Dorf. Luise, die sich in ihrem Gärtchen befand, bebte erschrocken zusammen, als sie einen Blick auf den Insassen warf. Der Baron! Was konnte er wollen? Er hatte ja ein für allemal die Residenz zu seinem festen Wohnsitz erkoren. Wenn etwa — o gewiß, die Frist war ja abgelaufen, die man ihr bewilligt, sie hatte drei Jahre um den Verlobten getrauert, nun machten Andere Ansprüche geltend. Sie wußte, daß Buchfeld sie liebte, daß er ihre Hand begehrte, und sie wußte das Partgefühl zu schätzen, mit dem er bisher so still und zurückhaltend, so innig und doch maßvoll um sie geworben. Und doch hatte sie bis jetzt noch keinen Entschluß fassen können. Sie wußte, daß sie nie wieder so Jemand lieben würde, wie sie Walter geliebt, und doch schien es ihr, als gäbe es außer ihrem Vater keinen Mann, den sie von ganzem Herzen achten und bewundern könne, wie den Baron. Eine eigene Verwirrung beschlich sie ihm gegenüber, wenn sie in seine ernsten, milden Augen sah, die immer zu fragen schienen: Warum blüht nur mir, der ich nichts als das Wohlsein meiner Mitmenschen erstrebe, warum nur mir kein Glück? — Und wenn sie ihm dieses Glück gewähren, wenn sie dadurch zugleich die letzten Jahre ihres greisen Vaters verklären könnte? Ein Schwanken war über das junge Mädchen gekommen, das bisher mit dem Instinct des reinen Herzens seinen Weg durch das Leben gefunden, dessen Geist nie über Recht oder Unrecht geirrt. Es schien ihr verdienstlich, mit ihrer Freiheit das Glück Anderer zu erkaufen, da sie für sich selbst kein Glück mehr beanspruchte.

Der Baron kam. Sie zitterte schon, als sie von Weitem seinen Schritt vernahm, sie verlor alle Fassung, als er jetzt ihre Hand ergriff, und als sie den ersten Blick auf sein Antlitz warf, wußte sie im Voraus, wie ihre Antwort auf die entscheidende Frage ausfallen würde. — Der Baron war verändert. Was er auch gethan haben mochte, sich zu zerstreuen, wie sehr das Glück ihm günstig gewesen war, sein Vermögen zu dem alten Glanze herzustellen, die letzten Jahre hatten ihre Spuren seinen Zügen eingepägt, und vielleicht hatte die Reue, die er nie an sich heranlassen wollte, doch im Geheimen an seinem Herzen genagt. Aber diese Schwermuth stand vortrefflich zu seiner männlichen Schönheit, und da Mitleid das Band ist, das edle Seelen am festesten fettet, so legte Luise ohne weiteres Bedenken ihre Hand in die seine.

Der alte Egbert war selig. Ein Glück, das er nie zu träumen gehofft, war ihm bescheert. Sein verehrter Gutsheer nahm seine Tochter in sein Haus, in sein Herz.

„Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!“ rief er freudestrahlend.

Leichten Schrittes, das Haupt stolz erhoben, kehrte Buchfeld in sein Schloß zurück und bemerkte zum ersten Mal nicht die grüßenden Kinder an seinem Weg. Da hob er zufällig den Blick und sah vom Friedhof ein weißes Marmorkreuz herüberwinken mit der wohlbekannten Inschrift:

„Heute röthet Freude uns're Wangen —

Morgen scheint der Mond auf unser Grab.“

Er zog wie fröstelnd den Mantel um seine Schultern und murmelte:

„Ach, laß sie ruh'n, die Todten.“

6. Capitel.

Wie manche Saite auch im Innern sprang,
Wie wild der Geist mit seinem Gotte rang,
Wie dumpf das Hirn, wie tonlos unser Wort:
Das Herz pocht fort.

In dem dicht besetzten Schauspielhause der Residenz ging „Emilia Galotti“ in Scene. In einer der vorderen Logen befanden sich zwei Männer, die, ihrem Neuhören nach zu schließen, zu den obersten Schichten der Gesellschaft zählen mußten. Der jüngere, der die Uniform der preussischen Offiziere trug, war eine schmächtige, zierliche Gestalt mit feinem, blassen Antlitz und jenem schwermüthigen, klagenden Ausdruck in den nachtschwarzen Augen, der Frauenherzen so oft gefährlich wird; seine Züge sprachen von durchschwärmten Nächten, aber sein Lächeln kündete einen edleren Kern. Er war offenbar nicht aus Kunstinteresse hergekommen, denn nur ganz ausnahmeweise richtete sich sein vielbenutztes Glas auf die Bühne, sonst unterwarf er lieber die gegenüber befindlichen Damenreihen seiner Revision oder vertiefte sich in die Betrachtung seiner tadellosen Glacés oder aber heftete die unruhigen Blicke auf seinem Begleiter, als könne er durch solch stummes Flehen die Aufmerksamkeit desselben von dem Schauspiel abziehen.

Der Andere, ein mittelgroßer, zierlich aber kräftig gebauter Mann von etwa dreißig Jahren, dem man auf den ersten Blick den Südländer ansah, widmete dagegen den Vorgängen auf der Bühne, wo eben die Orsina ihre leidenschaftlichen Klagen ausströmen ließ, ein Interesse, als befände er sich zum ersten Mal im Theater. Und in der That spielte die Darstellerin der Gräfin mit einer Kraft, einer Wahrheit, die wie glühende Funken zündend in die Herzen der Zuhörer fielen und diesen die Empfindung aufdrängten: die Frau spielt nicht, sie verzweifelt über ihr eigenes Leid.

„Prächtig!“ rief der Aeltere enthusiastisch, „da haben wir eine Schauspielerin ersten Ranges! Sie kennen sie natürlich, Graf, und wissen mir Näheres über ihre Verhältnisse anzugeben.“

„Ich kenne sie, ja, aber über ihre Verhältnisse fragen Sie mich vergebens,“ entgegnete der Angeredete, froh, des lästigen Schweigens enthoben zu sein. „Sie ist erst seit Kurzem hier engagirt, nennt sich Frau Sebastiani, lebt sehr zurückgezogen und soll eine etwas dunkle Vergangenheit haben. Wenn Sie, theurer Don Ferrandez, etwa in diesem Moment die unselige Absicht hegen, ihr einen Kultus zu widmen, so lassen Sie sich bei Zeiten rathen. Was Sie hier sehen, ist nichts als Blendwerk; ich schwöre Ihnen, ich habe nie eine größere Enttäuschung erlebt als in dem Augenblick, wo ich von ihrem Aussehen auf der Bühne bestochen, voll Begeisterung meine Aufwartung machte und sie — doch der Rest ist Schweigen. — Da will ich Sie lieber, wenn Ihnen ein Gefallen damit geschieht, der Emilia vorstellen, ich gelte etwas bei ihr, und —“

„Gi, mein lieber Sarembo, Sie sind sehr selbstlos oder machen meiner Verführungsgabe ein schlechtes Compliment! Aber sehen Sie, da fällt der Vorhang, und über Ihrem Geplauder ist mir meine Schöne entschwunden.“

„Mein Gott, können Sie darüber klagen in dem Augenblick, den ich so heiß herbeigeseht, wo endlich die Pause beginnt und wir — nun, springen Sie noch nicht auf? Wahrlich, Sie verrathen viel Ungeduld, der schönsten Frau unseres Zirkels bekannt gemacht zu werden.“

„O, haben Sie Mitleid mit einem Halbwilden, der seit kaum einem Jahr Mexiko's Urwäldern entsprungen ist! Und dann, zeigen Sie mir doch erst den Gegenstand meiner zukünftigen Begeisterung aus der Entfernung, daß mir hernach nicht vor Staunen ganz die Sprache vergeht!“

„Sehen Sie dort in der siebenten Loge rechts die beiden Damen, zu denen sich der große Herr mit den Orden eben hinabbeugt —“

„Ah, dieser prächtige Kopf mit dem warmen Teint und den dunklen Augen? Caracho! da ist Race, da ist Feuer und Leben, da könnte ich schwärmen —“

„Nein doch,“ sagte Sarembo etwas verstimmt, und eine flüchtige Röthe glitt über seine Stirn, „Sie meinen Fräulein Malvén, die Gesellschaftsdame der Baronin Buchfeld. Freilich finde ich natürlich, daß Sie sie bewundern, Sie theilen dies Schicksal mit sämtlichen Herren ihrer Bekanntschaft, die sie aber leider ohne Ausnahme in respectvoller Entfernung zu halten weiß.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Koburg und Umgebung sind am vorigen Freitag Abend von einem wolkenbruchartigen Regen mit Hagelschlag sehr hart heimgesucht worden. Ein orkanartiger Sturm hatte Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt und das darauf folgende Gewitter brachte ungeheure Wassermassen und starken Hagel; der Blitz fuhr in den Moritzthurm, ohne jedoch zu zünden. Schrecklicher aber sind die Ortschaften südwestlich von Koburg heimgesucht; der Hagel zertrümmerte nicht allein viele Fenster, sondern verwüstete auch noch die Fluren von 5 bis 6 Dörfern, deren Ernten vollständig vernichtet sein sollen.

* Aus Colmar meldet die „Straßb. Post“: Auf einem Kartoffelacker zwischen Ruenheim und Balzenheim soll der Koloradokäfer aufgetreten sein. Das Kartoffelkraut ist auf dem in Rede stehenden Felde mit einer Unzahl orangefarbener Insecten bedeckt, deren gewölbter Rücken schwarz punkirt, während der vordere Theil schwarz gestreift ist. Das Insect befindet sich noch in dem Larvenzustand und ist leider nicht zu verkennen, daß die hierher gebrachten Proben mit den Larven des Koloradokäfers eine große Ähnlichkeit haben; dieselben sind der Kreisdirection übergeben worden, welche sofort die erforderlichen Schritte zur Klarstellung der Sache thun und hoffentlich recht bald das Publikum von dem Resultat der Untersuchung in Kenntniß setzen wird.

* Rastatt, 9. Juli. Durch einen gräßlichen Unfall verlor heute Vormittag Major Mund von dem hier garnisonirenden Infanterie-Regiment Nr. 22 das Leben. Derselbe war auf einem Ausritt nach Niederbühl begriffen, stürzte vom Pferd und wurde von diesem etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang, an einem Bügel hängend, geschleift. Der Verunglückte wurde todt aufgefunden; sein Kopf war von den Hinterfüßen des Pferdes vollständig zertreten.

* Königsberg. Als das Oberhaupt der deutschen Reichspost und Reichstelegraphie sich kürzlich auf der Herreise zur Jagd befand, trat er auf der Station Dirschau in das Telegraphenbureau, um ein Telegramm an seine Frau nach Berlin aufzugeben. In demselben Augenblicke geht an den expedirenden Beamten ein Dienstepepse ein. Se. Excellenz läßt sie sich zeigen, sie lautet: „Sei auf Deiner Hut, Stephan ist unterwegs, der steckt seine Nase in Alles.“ Der durch seinen guten Humor bekannte Gebieter der Reichspost lacht laut auf und sofort muß der Beamte nach seinem Dictat zurücktelegraphiren: „Zu spät! Die Nase steckt schon drin.“

* Ein interessanter Fund wurde, wie man der „Barm. Ztg.“ schreibt, vor einigen Tagen in Winscheid, Kreis Solingen, gemacht. Schon seit undenklichen Zeiten lag in einem nahe der dortigen Schule befindlichen Wäldchen ein großer, platter Stein. Dem Eigenthümer kam der Gedanke, denselben zu verwerthen. Beim Ausgraben zeigte der Stein eine solche Dicke, daß es erst den vereinten Kräften nachbarlicher Hilfe gelang, den auf 4000 Pfd. geschätzten Stein mittelst Hebel und Winden herauszubringen. Darunter fand man einen großen steinernen Topf mit eisernem Deckel darauf, welcher mit auffallend großen, aber dünnen, alten Goldmünzen angefüllt war, deren Zeitalter noch nicht festgestellt ist. In der Nähe des Fundortes befinden sich außer einer alten, schon von den Römern benutzten Straße deutliche Spuren eines Grenzwalles.

* Ein curioses Intermezzo spielte sich am Sonntag in dem steyerischen Orte Gratwein ab, wo der Kaiser Franz Josef auf der Durchfahrt einen kurzen Aufenthalt genommen hatte. Vor dem Gratweiner Bahnhof hatte sich eine große Menge Landvolk angesammelt, welches den Kaiser mit Hurrahrufen begrüßte. Am Gratweiner Bahnhofplatz war eine aus Schulkindern der Ortschaft St. Ulrich bei Wildon gebildete Musikkapelle postirt unter der Leitung des Volksschullehrers Leopold Steiner; dieselbe lenkte die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich. An der Spitze dieser Musikkapelle stand ein hübscher, steyerisch gekleideter 12jähriger Knabe als Tambour-Major, mit dem Stabe die Musik dirigirend. Der Kaiser fragte ihn, wie er heiße. Verlegen antwortete er: „Anna“, dann verbesserte er sich rasch und sagte: „Rudolf“. Der kleine Tambour-Major hatte in der Verlegenheit die Wahrheit gesprochen, denn es war wirklich ein als Knabe verkleidetes Mädchen Namens Anna, die Tochter des Lehrers Steiner; das Incognito sollte bewahrt werden und das verkleidete Mädchen hatte den Auftrag, wenn es um den Namen gefragt würde, zu sagen, es heiße Rudolf. Das Kind verrieth sich, der Kaiser lachte herzlich dazu.

* Durchstochene Briefe langen seit einigen Tagen aus Alexandrien in Wien ein — gewissermaßen die erste greifbare Bestätigung für das Vorhandensein des gefürchteten Gastes Cholera in Egypten. Die zahlreichen Etiche in den Briefen bezeugen die stattgehabte Desinfection; die reinigenden Dämpfe konnten in das Innere des Briefverschlusses dringen und dort den etwa vorhandenen Krankheitsstoff zerstören. Dennoch ist manchen Empfängern solcher Briefe just nicht behaglich zu Muth, wenn eine derartige Botschaft kommt, denn ihnen fehlt der Glaube. Etwas Gewisses weiß man nicht, sagen sie und hantiren mit Papierschere und Federmesser so vorsichtig, daß die Hände den Brief nicht zu berühren brauchen. Die Mangelhaftigkeit ist da nicht am Plage, denn die Probestur bei der Desinfection der Briefe ist so gründlich, daß nach menschlicher Berechnung etwaigen Cholerapilzen thätlich der Garau gemacht wird, was man in der nun angebrochenen Aera der durchstochenen Briefe nicht oft genug betonen kann.

* Den verehrten Hausfrauen dürfte folgender Wink willkommen sein. Unsauberes Gemüse läßt sich auf sehr einfache Weise von den darin verborgenen Würmern reinigen, wenn man es in ein Gefäß mit Salzwasser wirft und einige Minuten darin liegen läßt. Würmer, Schnecken und andere Insecten verlassen dadurch ihre Schlupfwinkel, suchen sich zu retten und kommen dabei um.

* (Sturz vom Thurmseil.) Die polizeilich angeordneten Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen bei öffentlichen Schaustellungen haben am Montag Abend in Berlin zwei Menschen vor einem gräßlichen Tode bewahrt. Im Weimann'schen Volksgarten auf dem Gesundbrunnen finden gegenwärtig die Produktionen einer unglaublich kühnen und sicher operirenden Seiltänzertruppe statt. Am Montag Abend nun gegen 8 Uhr entwickelte sich hier eine nervenaufregende Scene. Die beiden Künstler, Benno Maningo und Petrescu, Rumänier, hatten den eindringlichen Rath des Herrn Weimann, bei dem aufsteigenden schweren Gewitter ihre gefährvollen Produktionen auszusetzen, nicht befolgt und waren unter Donner und Blitzen eben dabei, die im Publikum sehr beliebte Elefantenpiece auszuführen, d. h. in der Umhüllung eines Elefanten mit seinem oben aufsitzenen Kornt über das Thurmseil zu gehen, als die Katastrophe ausbrach. Unter einem herabdrückenden Blitz schien das starke Drahtseil nachzugeben, und die beiden Künstler stürzten aus schwindelnder Höhe unter gelenden Aufschrei kopfüber in die Tiefe. Das unten angebrachte Netz zerriß zwar durch die Wucht des Falles, milderte aber doch, Berliner Blättern zufolge, den Sturz so, daß beide Artisten unter dem Jubel des Publikums sich völlig unbeschädigt vom Erdboden zu erheben vermochten. Petrescu, einer der Artisten, wurde von einem Herrn gefragt, wie ihm bei der Fahrt in die Tiefe zu Muth war,

worauf dieser zwar lachend, aber mit noch blaffen Lippen erwiderte:
„Hab ich gedacht — Abo, nun is futsch die schöne Welt!“

* In dem braunschweigischen Orte Sottmar schlug der Blitz in das Haus des Gemeinbedieners und tödtete dessen 35jährige Ehefrau und 4 Kinder. Unendlich rührend ist, wie das „Braunschw. Tgbl.“ berichtet, die Situation, in welcher das Schicksal sie ereilte. Fünf Kinder, im Alter von 12, 10, 6, 5 und 2 Jahren, hatten sich um die Mutter geschaart, als der Donner so furchtbar an zu rollen fing. Diese saß im Sopha und las laut den ängstlichen Kindern Gesangbuchverse vor, das eine, ein zehnjähriges, zierliches Mädchen, kniete auf einer Fußbank an der Mutter und barg ängstlich das Gesicht im Schoße derselben, die anderen vier hatten sich auf dem Sopha um sie gedrängt; das kleinste lag etwa drei Schritte davon in der Wiege, da es erst neun Wochen alt war. Da fuhr der Blitz ins Zimmer, an der Wand herunter, an welcher das Sopha stand, und die Mutter und die vier im Sopha hockenden Kinder sanken sofort leblos zusammen, alle mit Brandwunden am Kopfe und am Körper bedeckt. Das vor der Mutter knieende kleine Mädchen wurde betäubt zurückgeworfen und anscheinend leblos, als Hilfe kam, aus dem Hause getragen, kam aber nach einiger Zeit wieder zu sich und zeigte nur einige kleine Brandverletzungen an den Beinen; das kleinste in der Wiege ist gänzlich unverseht geblieben.

Uebersicht der in Zwönitz ankommenden und abgehenden Posten.

Art	Uhr	Min.	Ort	Postart
Ankunft.	5	25	Grünhain	Priv.-Pers.-Post.
	10	15	"	"
	4	55	"	"
	10	30	Stollberg	"
	7	30	"	"
Abgang.	10	20	Annaberg	"
	8	35	"	"
	5	10	Elsterlein	"
	3	25	"	"
	7	10	Grünhain	"

Abgang der Bahnhofsahrten:
5 Uhr 50 Min. Vorm. (Anschluß an die Züge Chemnitz-Adorf u. Adorf-Chemnitz),
10 " 35 " " (Anschluß an den Zug Chemnitz-Adorf),
11 " 55 " " (Anschluß an den Zug Adorf-Chemnitz),
3 " 45 " Nachm. (Anschluß an den Zug Chemnitz-Adorf),
5 " 25 " " (Anschluß an den Zug Adorf-Chemnitz).

Dank.

Für die bei dem Brande am 11. dss. Mts. von den Feuerwehren zu Zwönitz, Kühnhaide und Niederzönitz so bereitwillig und schnell geleistete thatkräftige Hilfe sprechen wir hierdurch unsern wärmsten Dank aus.

Zwönitz, am 12. Juli 1883.

Der Rath der Stadt Zwönitz.

J. St.:
Carl Chr. Stölzel.

Wolf Krimmer,

Chemnitz, Johannisplatz 4.

en gros **Specialität** en detail

schlesisch Leinen, Baumwoll-Waare, fertige Wäsche u. Bettfedern.

(H33569b.)

Billigste Bezugsquelle für Händler.

Reichhaltige Auswahl für Privatbedarf, von den billigsten bis zu den aller-schwersten Qualitäten.

Ausstattungen

können am Lager complet gewählt und auf Wunsch angefertigt werden.

Preise billigst.

Weiße u. bunte Gardinen in den neuesten Mustern.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem sel. Manne **Friedrich Otto Weigel** betriebene

Handels-Geschäft

in der bisherigen Weise fortbetriebe. Ich empfehle daher alle Systeme Nähmaschinen für Familien, Schneider und Schuhmacher, feinstes Spermaceti-Maschinen-Öl, Maschinen, Zwirne, Nadeln, Schiffschen und dergleichen, sowie alle in's

Materialwaarengeschäft

einschlagenden Artikel, versichere bei bester Bedienung die billigsten Preise und bitte um gütige Berücksichtigung.

Zwönitz, den 16. Juli 1883.

Alwine Therese verw. Weigel.

**Sensen,
Wetzsteine,
Sensenstreicher,
Wetzkämme,
Fatterklingen,
Sicheln,
Schleifsteine,
Strohschalen**
empfehlen
Emil Schenk.

Frisches fettes
Kindfleisch
empfehlen
Gustav Merkel.

**Dr. Fränkel's
Augenheilanstalt**
zu Chemnitz jetzt: (H.33572b)
am Bahnhof, Carolinenstraßenecke.

Eine Kinderkutsche
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.
ds. Bl.

Druck und Verlag von E. Bernh. Ott in Zwönitz.

Frischgeschlachtetes, hauptfettes **Kindfleisch** empfiehlt
Carl Löwe.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geh. Hofrath in Bonn gefertigte

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es

nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Trunksucht sogar im höchst. Stadium, be-seitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, der Erf. d. N. u. Specialist f. Trunksuchtsleidende **Th. Konekky**, Berlin, Brunnenstr. 53. Atteste, d. Wichtigkeit v. Kgl. Amtsger. u. Schulzenämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Ein
Schuhmachergehilfe,
guter Arbeiter, wird bei ausdauernder Arbeit sofort gesucht von **F. D. Richter.**

Heute Abend punkt 7¹/₂ Uhr im Hotel blauer Engel ladet die zur Generalversammlung anwesend gewesenen Mitglieder der Gesellschaft „**Tentonia**“ zur **Vollziehung** des Protocolls hiermit ein
Alex. Viehweger.

Im
Garten des blauen Engel

Dienstag und Mittwoch
kommt das überall mit dem größten Beifall aufgenommene

Kaiser-Panorama

hier zur Aufstellung. Unter vielem Anderen: Unsere vier Kaiser. — Das sächsische Königshaus. — Die Schlachten des Jahres 1870. — Der Einzug in Berlin. — Jerusalem zur Zeit Jesu. — Das ganze Leiden Jesu, in 10 Abth. — Der grauenhafte Untergang der „**Gimbria**“. Nachm. 5 bis 9 Uhr. Entree 15 Pf., Kinder 10 Pf.